

Lofen, 6 Juni 1891.

Liebe Aeltern!

Leopolden Dank für Mamas Briefe vom
28. Mai, resp. 1. Juni und vom 1. Juni und für
Papas Karte aus Gleichenberg vom 3. Juni.

Bezüglich der Brautjungfer habe ich mich - da
die Textbuchcorrectur bereits vor Eintreffen von
Papas Karte gekommen ist - raschestens zu erledigen
war - dahin entschieden, sie aus dem Personen-
verzeichnis der Sicherheit halber zu streichen und
sie einfach unter die männlichen Hochzeitsgäste
zu rangieren, zumal der Brautchor ja ohnehin
nur von den Brautjungfern gesungen wird.

Die letzte Correctur des Textbuches ist bereits
nach Berlin abgegangen. Eine sehr erfreuliche,
mich geradezu beglückende Botschaft habe
ich Euch zu melden, nämlich daß wir Pres
in Eiler heute schreiben, daß sie sich im
Vertrauen auf mein Werk ~~haben~~ entschlossen
haben, den ganzen Clavierauszug soyleich
stecken zu lassen, so daß hiermit der Kr.
lag des "Leitmar" von ihnen schon heute
definitiv ~~übernommen~~ übernommen wird. Ich weiß,
wie es im Vertrage heißt, erst eventuell nach
der 2. Aufführung der Oper. Das ist für mich

ein großes Glück, zumal sie daran Keinerlei
Bedingungen resp. Concessionen meinerseits knüpfen,
denn 1) ist die Sorge um einen Verleger nun defi-
nitiv erledigt, 2) ist das lästige Abschreiben
von Clavierauszügen für das Einstudieren an dem
Theater überflüssig geworden; 3) ist mein Werk für
die Öffentlichkeit in Keinem Falle ganz verloren.
Das Risiko der Verleger ist jetzt bereits 3500 Mark.
Das ist doch ein erhebendes Gefühl, denn nur der
schätzt eine Leistung wirklich, der für sie Geld
bietet. Mamas' Sorge und auch die Fante Berthas,
deren lieben Brief für den ich ihm herzlich dan-
ken lasse, ich heute erhielt, ist von mir schon
damit beseitigt, obgleich dies n. Erler, welche noch
im Juni zur Aufführung einer von ihnen verlegten
Oper nach Dresden fahren, beauftragte, Schuch
zu erklären, daß ich unter Keiner Bedingung
zu einer anderen Bühne ~~zu~~ als Dresden das
Erstaufführungsrecht ablasse, daß sie mich
dazu nicht bereden könnten etc. Eine eigene
Reise nach Dresden jetzt ist meinerseits also
völlig unnötig; schrecklich, dem ich übrigens kürz-
lich auch schrieb, würde mich nur auslachen.
Privatim gesagt, hängt aber für mich dreimal
von einer Münchener Aufführung weit mehr
ab, als von einer Dresdener, da ich ja - wie ich
auch schrieb - erst selbst die Oper selbst
dirigieren soll n. davon eventuell ein Enga-
gement an der Münchener Hofoper abhängt.



was für mich nicht nur eine Ehrensache,
 sondern eine Existenzfrage ist! Und wenn ich
 da lässig bin oder den Schein auf mich lade,
 so nehme sie einfach einen Anderen, und ich
 habe das Nachsehen. Bedenke das doch! Solche
 Sachen lassen sich bei aller Sauberkeit
 nicht vom reinen Gefühlsstandpunkt betrach-
 ten, sondern müssen alle reiflich überlegt
 werden. Ihr wisst, wie unzuverlässlich Schuch ist.
 Er kann die Oper ein jahrelang verschieben
 und dieser Schaden wäre für mich in jeder Hin-
 sicht ein unermesslicher. Ich werde Schuch
 gewiss nicht verleugnen, ich habe gelernt, ihm gegen-
 über vorsichtig zu sein. Und Schuch soll auch,
 wenn irgend thunlich, der Erste sein! Ihn aber
 erscheint auch der Clavierauszug d. die Partitur,
 welche vorn auf einem eigenen Blatte die stolze
 Widmung trägt: „Herrn H. F. F. F. Ernst Schuch,
 kgl. sächs. Generalmusikdirector, widmet dies
 Werk als Zeichen unvergänglicher Sauberkeit
 der Compasist.“ Das wird ihm doch auch freuen,
 wenn er es schwarz auf weiß liest. Über-
 lasse also jetzt die Sache mir ruhig! -
 Ich böse wäre es, wenn Follini, dem ich ja
 in meiner Typsetzerei contractlich die Abma-
 cherung der Partitur bis 1. Jänner 1892 zuge-
 sagt habe, das Werk früher machen würde.
 Ich kann es boshaft ruiniren (wie er es schon
 wiederholt mit Werken gethan); Ich kann ein dor-

Ich überlasse mir die Sache, wenn ich nicht anders kann, so will ich mich nicht einmischen, sondern nur die Sache für mich

tiger Miss- oder auch nur Falberfolg mir Mün-
chen in Dresden verderben. Und je länger aber
mit einer Verstaupflührung des Herkes geögert
wird, desto gefährlicher ist die Sache, daß Lam-
burg es zuerst macht, wogegen ich nichts thun
könnte. Natürlich liefere ich die Partitur
an Tollini nicht eine Stunde vor dem 1. Jänner
ab. Und ich schicke auch keinen Clavierauszug
an ihn, da ich zu dessen Anefernung ja contractlich
nicht verpflichtet bin und die Sache dadurch
auch verzögere. Schreck habe ich wohlweislich
von Lamburg nicht gesagt; natürlich habe
ich mich nicht zur Ueberlassung des Verstaup-
flührungrechtes an Tollini verpflichtet. Das ist
noch ein Glück. - In der Tagespost, für
deren Sendung ich bestens danke, war ein
Bericht über die Generalversammlung des
Musikvereines, wo ich nur ganz trocken als Diri-
gent des 1. Concertes der verflossenen Saison
erwähnt war. Also kein Wort der Anerkennung.
Glückdemann scheint den Kreis auch recht
satt bekommen zu haben, da er aus ihm
scheidet. Aber hat man ihn auch hinaus-
complimentirt, wie ich nach Aeußerungen in
einem Briefe Göpmanus annehmen zu können
glaube? Ob Jollig bleibt?! Wie lange
etwa Segner Contract hat? Diese Contract-
Abschlüsse mit dem art. Director wurden sonst



immer bei der Generalversammlung erwähnt, diesmal nicht, wol damit ich es nicht lesen! - Lohmann schrieb mir wieder einen sehr lieben Brief, in dem er erwähnt, daß sie heuer nach Bayreuth, Berlin und in ein Nordseebad gehen und daß er im "Grazr Wochenblatt" einen Aufsatz über die "letzte Grazer 'Lohengrin'- Aufführung" schrieb ("Harnfried" unterzeichnet), in dem er in Folge der Stillosigkeit derselben erwähnt, daß man Herrn Fohlig ~~ist~~ wahrlich sehr Unrecht thue, wenn man ihn in Graz als "Wagnerianer", verfolge"! Das ist stark. Mich freut aber dies offene Auftreten Lohmanns, der immer nach seiner Ueberzeugung handelt. Er schreibt auch, daß es in Folge dessen "lange Gesichter" gab! - An Heinzartner, der mir einen sehr herzlichen Brief hierher schrieb, daß er stets bereit sei, mir dienlich zu sein, wenn ich ihn brauche, schrieb ich heute, daß er in Mannheim, wohin er zu Beginn seiner Berliner Ferien am 15. Juni gehen will, dort alle Teufel für mich nochmals in Bewegung setzen möge, was er mir übrigens noch am letzten Abend in Berlin selbst spontan versprach. - Es hätte wahrlich gar

Keinen Sinn gehabt, wenn ich jetzt,
wo Alles fortgeht, in Berlin geblieben
wäre. Ich bin darüber in meinem innersten
Gewissen völlig beruhigt. Und abgesehen
davon ist jetzt meine Frau unter allen Um-
ständen die Hauptsache, denn sie bedurfte
dringend der ländlichen Erholung und der
Luft, bis heute konnte sie sich die Kleider
rückwärts nicht einmal allein zumachen.
Sie war eben viel Kränkler als Ihr es zu
glauben scheint. Jetzt erholt sie sich aber
Gottlob ~~ganz~~ zusehends. Die Luft ist
aber auch herzlich in wir lassen uns nicht
abgehen, es ist also doch gut, daß ich in
Lamburg in Berlin so sehr gespart habe.
Meine Kräfte in mein Gemüth bedurfte
auch dringend der Ruhe und Erholung, und
ich lebe hier förmlich auf — neuen Muth
in neue Lebenskraft aus den Brüsten
der Mutter Natur saugend. Nur Eines
fehlt mir: Ihr! — Ihr dürft es Euch
nicht zu lange überlegen, da Papa ja im
August Kamenitzky's halber nicht ab kann
und ich dann jedenfalls werde fort nach
Deutschland müssen. Und sehen muß ich



Euch. Nach Graz kann ich keinesfalls
 kommen. Seit 29. Mai habe ich bei
 mäßiger Arbeit $\frac{1}{4}$ des III. Aktes instru-
 mentiert. Ich glaube also, daß ich im Juni
 leicht damit fertig werde. — Wenn nur auch
 das Wetter manches Schnippoken schlägt, so
 ist es doch meist sehr schön — und die
 Spaziergänge sind himmlisch und äußerst
 bequem. Ihr wäret entzückt. ~~Die~~ Unsere
 Beschäftigung ist nur: Spazierensehen, Essen,
 Instrumentierung^(ich), Flücken^(dili) und Lesen.
 Kamerlings köstlichen Tent¹, der meiner An-
 sicht nach viel zu wenig gewürdigt wird, haben
 wir eben ausgelesen. Kran Sorge² wäre nur
 höchst erwünscht, vielleicht auch der „Ka-
 gensteg“³. Es geschieht nicht daran, und
 wir senden es baldmöglichst zurück. Habt
 Ihr auch Jensen⁴, Kronpräsidenten⁵? und
 die sibirische Beschreibung von ? und Rosegger's
 eben erschienene „Erinnerungen an Kamerling“,
 wo ich ja vor kommen soll. Die Finte er-
 hielt ich bereits in Verwendung ausschließlich
 für die Partitur. Ich bitte um Angabe des
Preises; für das Kistchen⁴ zahlte ich 39 Kr. —
 Gegen des Näschkorbes habe ich umgekehrt nach
 mir geschrieben; Papa Loke wird ihn sogleich

abschicken wie er uns schrieb. Tils' Hin-
fersachen blieben ^{zürück} der Einfachheit der
Manipulation halber in ein in Aufbewahrung.
Das Geld für die Miscellen' Zeitung gestern nach
Leipzig ab. - An "Voigt" hättest Du für's neueste Exem-
plar Bilderbuch 5 Mark 50 Pf (samt Porto) zu schicken.
Das ist genau: 3 fl 10 Kr per internationaler Post-
anweisung, auf die 20 Kr - Marke zu kleben ist.

Last Sus schon erhalten, Mama? -
Marianne geht es gut. - Über Johuck's glänzenden
Erfolg in Baden schrieb ich einen Bericht an
Joboda für sein Blatt. Bitte schreibt mir,
wann er erschienen ist. Eine entsetzliche
Nachricht, die ich noch immer nicht fassen kann,
erhielt ich gestern (Bitte aber vorläufig um Geheim-
haltung!): Loewengard ist mit seiner Frau
in Scheidung befallen. Ich kann es nicht
begreifen, denn bis zu meiner Abreise lebten
die Beiden in innigsten Einverständnis,
ja geradezu zärtlich mit einander seit 6 Jahren.
Samm haben sie auch 3 Kinder (ein 4tes starb).
Entsetzlich!!! Er schrieb es mir selbst in
stelt mir Details demnächst in Aus-
sicht. - Nun bin ich mit meiner Herrschaft
zu Ende. Ich umarme Euch also innig
als Euer treuer u. dankbarer Sohn

Wilhelm

Kommt bald!

